



Altersensible Lernkonzepte für die Praxis

Ulrike Buchmann
Jessica Kohn
Hanan Berjawi

Lernmodul 7: Lesen und gelesen werden – Literatur und Erfahrung

Materialien zu den Bausteinen I und II

„Die guten Leutchen wissen nicht, was es einem an Zeit und Mühe kostet, um lesen zu lernen. Ich habe achtzig Jahre dafür gebraucht und kann auch jetzt nicht sagen, dass ich am Ziel wäre.“

(Johann Wolfgang von Goethe)



Inhaltsverzeichnis

1. Baustein I: Lesen – Training – Optimierung	3
<i>1.1 Lesemotivation (Arbeitsblatt)</i>	3
<i>1.2 Methode SQ3R (Arbeitsblatt)</i>	4
<i>1.3 Kleiner Leselernhelfer</i>	5
2. Baustein II: Lesen und Biografie	7
<i>2.1 Lesebiografie (Materialien)</i>	7
<i>2.2 Lesebilder (Texte für Gruppenarbeit)</i>	11

1. Baustein I: Lesen – Training – Optimierung

1.1 Lesemotivation (Arbeitsblatt)

- Warum lese ich den Text?

- Fester Zeitrahmen:

Von Uhr bis Uhr

- Fragen an den Text formulieren:

- Warum fehlt mir Motivation für den Text?



1.2 Methode SQ3R (Arbeitsblatt)

Survey –

Question –

Read –

Recite –

Review –

Visuelle Methoden:

1.3 Kleiner Leselernhelfer

Frage:

Ich habe nicht viel Zeit zum Lesen und bin oft im Streß. Dennoch habe ich wichtige Sachen die gelesen werden müssen. Wie schaffe ich mein Lesepensum?

Antwort:

Gedankenarbeit verlangt Ruhe. Keine innere und äußere Ablenkung sollte stören. Indem man Tageshochs nutzt und konzentriert einen Text durcharbeitet, ist man oft sogar schneller. Zusätzlich vorher die Zeit für die Lektüre abschätzen und festlegen. Durch selektives Lesen und lokalisierendes Lesen können die gesuchten Informationen schneller gefunden werden.

Frage:

Ich habe oft uninteressante Pflichtlektüre, die ich lesen muss und leider nicht umgehen kann. Wie kann ich die Lektüre interessant machen?

Antwort:

Oft hilft es bereits nur die interessanten Stellen zu lesen, dies ist allerdings oft nicht möglich. Wenn der ganze Text gelesen werden muss, kann ein kleiner Trick helfen: Vor dem Lesen Fragen an den Text formulieren, die man beantworten möchte. Die Lektüre erscheint dadurch interessanter, man möchte schließlich Antworten auf die Fragen finden.

Frage:

Wie kann ich dicke Bücher bewältigen? Ich verliere oft den Überblick über Personen und Handlungen. Außerdem kann ich das Buch nur schwer in der Hand halten.

Antwort:

Dicke Bücher erscheinen oftmals nur durch ihr Ausmaß erschreckend und sind oft schwer. Manche Bücher gibt es auch in mehrbändigen Ausgaben, die einzelnen Bände lassen sich leichter lesen und handhaben. Für den inhaltlichen Überblick und die Personen kann es helfen sich Diagramme oder Mindmaps und Zeichnungen anzufertigen, sogar Listen

können helfen. Wenn man die Zettel dafür auf Buchgröße zuschneidet, kann man die Notizen ins Buch legen und hat sie so immer parat. Eventuell kann noch ein Buchständer, oder eine Leselotte o.ä. helfen.

Frage:

Ich lese oft komplizierte Texte, verstehe sie aber nicht. Was kann ich dagegen tun?

Antwort:

Es kann helfen jeden Abschnitt des Textes in eigene Worte zu fassen. Auch Randbemerkungen und Herausschreiben von wichtigen Thesen sind hilfreich. Fragen an den Text sollte man ebenfalls ausformulieren und aufschreiben, evtl. können sie später beantwortet werden oder geben Hilfe zur weiteren Recherche. Sollten viele unbekannte Wörter im Text enthalten sein, entweder im Glossar nachschlagen oder ein Fremdwörterbuch griffbereit halten. Komplizierte Texte zu lesen und zu verstehen trainiert unsere Lesefähigkeit, mit der Zeit werden die Texte so leichter werden.

Als eine Variante kann man sich Wissensfragen zum Text aufschreiben, die man dann später selbst beantwortet. Im Idealfall (zum Beispiel bei Lehrbüchern) kann man die Antworten später mit dem Text vergleichen und sehen ob alles richtig war. So merkt man schnell wieviel vom Text man behalten hat.

2. Baustein II: Lesen und Biografie

2.1 Lesebiografie (Materialien)

Auszüge aus Lektürebiographien:

„Also, ich fand halt, es ist eine unheimliche Geschmackssache, weil ich hab auch Lieblingsbücher weitergegeben, die mir wahnsinnig wichtig waren, die mich sehr berührt haben, die ganz toll waren für mich, und andere Leute sagen, von dir nehme ich nix mehr, weil das ist ja grauenvoll, wie kannst du so was lesen.“ (0022)

„Und Heidi, da hat man ja reingeweint in so ein Buch.“ (0022)

„Also da gibt`s einfach verschiedene Kategorien. Es braucht ein leichtes Lesefutter für Leute, die depressiv sind oder irgendwie, und das braucht ab und zu auch was, wo man mit seinen Problemen sich auch einfach wiederfindet, und das sind auch verschiedene Kategorien, einmal so, einmal so.“ (0022)

„...wenn ich lese, dann schalte ich völlig ab...“ (0052)

„Ich gehe ins Bett um zu lesen.“ (0075)

„Mir fehlt manchmal die Tiefgründigkeit oder die Moral. So möchte ich´s sagen.“ (0134)

„In gewisser Weise, damit man einen anderen Eindruck bekommt, vielleicht einmal über den eigenen Tellerrand hinausblicken kann.“ (0076).

„Um sich ein Weltbild zu erarbeiten, gehört das umfassend dazu, was man gelesen hat.“ (0154)

„Man kann ruhig einen Satz zweimal lesen, bis man ihn verstanden hat.“ (0164)

„Und das ist eine so subtile Sprache und so fantastische Sprache, dieser Proust.“ (0040)

„Es gibt Autoren, die mit Absicht ein ganz bestimmtes Satzbild bevorzugen, das her unlesbar ist, eigentlich, das aber eben dadurch, dass es so gesetzt worden ist, bestimmte Aussagen transportiert, und wenn das so ist, wenn das erkennbar ist, dass die das so wollen, ok, ja gut, dann, das gehört vielleicht dazu, das ist so was wie ein Gesamtkunstwerk.“ (0044)

„Handke lese ich im Stehen in der Buchhandlung, weil den kauf ich mir nicht für 35; DM, sondern dann merk ich mir dann die Seite und nach zwei Tagen geh ich dann nochmal rein und lese dann die nächsten zehn Seiten, den pack ich so auf ein paar mal. Auf die Bücherei will ich nicht warten, da hab ich dann nicht die Geduld, wenn dann so was neu da ist, dann will ich, ich wills dann bald gelesen haben (...)“ (0035)

„Das Wort Spaß, was ist jetzt der Spaß? Da hab ich mit meinen Kindern auch so Diskussionen, weil der Spaß ist für mich, Spaß ist für mich, wenn ein Witz erzählt wird, das ist Spaß. Aber es ist was anderes, ob ein Buch bei mir einfach Assoziationen auslöst und meine Fantasie weiterbringt oder ich da einfach was vorgelegt krieg, wo ich meine Vorstellungen da arbeiten lassen kann, das ist wichtig.“ (0035)

Aus: Werner Graf: Der Sinn des Lesens. Münster: LIT- Verlag 2004

Leitfragen für Ihre Leseerinnerungen:

Bevor sie Ihre Lektüreautobiographie schreiben, sollten Sie versuchen, Ihre Erinnerungen wachzurufen. Die folgenden Fragen sollen Ihnen dabei helfen. Sie sollen Ihnen aber nur als Anregung dienen, die Sie am besten weglegen, wenn sie anfangen zu schreiben.

Fragen aus: Haller, Miriam, Hartmut Hautzel (Hg): Lebenslanges Lesen, Nümbrecht 2008, S.40

- Warum lese ich?
- Wie hat sich mein Leseverhalten im Laufe meines Lebens geändert?
- Inwieweit ist oder war Literatur für mich identitätsbildend?
- Welche Bücher lese ich? Welche literarische Gattungen, welche Medien, Zeitungen, Sachbücher?
- Warum diese und nicht andere?

- Warum lese ich bestimmte Bücher nicht (mehr)?
- Welche Relevanz haben Literaturkritik oder Bestsellerlisten für meine Buchauswahl?
- Welche Menschen oder Situationen waren sind anregend oder prägend für mein Leserverhalten
- Hat mein Lesen Auswirkungen auf andere Menschen?

Weitere Leitfragen können sein:

Aus: Anette Kliewer: Klassiker-Oder? Kinder- und Jugendliteratur in den Sekundarstufen. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren 2005. S.118f

- An welche Bücher die ich in meiner Kindheit gelesen habe kann ich mich noch erinnern?
- An welche Vorlesekonstellationen kann ich mich erinnern?
- Mit wem habe ich mich über Bücher ausgetauscht?
- Welche Bücher haben mich fasziniert, welche eher abgestoßen?
- Welche Bücher haben mir in meiner Biographie Anstöße gegeben?
- Welche Bücher habe ich (nur) in einer medialen Vermittlung (Film, Kassette, CD-Rom) wahrgenommen?
- In welche Bücher habe ich meine Lieblingshelden gefunden?
- Welche Bedeutung hatten sie damals für mich?
- Wie haben bestimmte Bücher oder bestimmte HeldInnen in mir weitergelebt?
- Welche Auswirkungen hatte das Lesen von Kinderbüchern auf mein heutiges Leben?

Format der Lesebiografie:

Sie können gerne zusätzlich eine eigene längere Lesebiografie verfassen. Für einen besseren Austausch und Vergleich möchte ich Sie bitten folgende Beschränkungen zu beachten:

- damit die Anonymität gewahrt bleibt bitte am Computer schreiben mit Schrift Arial Schriftgröße 12
- Bitte maximal 1,5 Seiten, am Schönsten ist eine Seite (kann gut überflogen werden)
- Nachvollziehbar schreiben. Im Seminar soll ein anderer Teilnehmer die Biographie vorstellen können
- Keiner muss! Es werden Lesebiografien zum Vorstellen vorhanden sein.

2.2 Lesebilder (Texte für Gruppenarbeit)

Erzählen

„Meine Mutter liebte Märchen und wurde, während sie mir Märchen erzählte, selber zu einer Gestalt der Märchenbücher, Scheherazade der Tausend- und eine- Nacht. Ich sehe das als Winterbild. Die Sommer waren intensiv, die Winter sehr kalt. Stille Abende von Oktober bis April. Kaum dass ein Käuzchen schrie. Schnee deckte uns ein. Meine Mutter saß, in einen Schal gehüllt, vor der Nacht des Fensters, wenn Mond war vor der silbernen Mauer des Frostes. Ihr Gesicht, die aufgeschlagene Schrift, auch ich, wir waren eins im sanften Schein einer Büroleuchte mit grünem Schirm und einem schönen Kranz gelber Perlen. Geborgen in einem Zelt. Draußen mochte Wüste sein, der Pol der Polarforscher, wo sie starben, bevor sie ihn erreichten. Die Welt war voller Gefahren. Ich hing an den Lippen meiner Mutter. Ich war vier Jahre alt. Meine Mutter schenkte mir Aladins Wunderlampe. Ich besitze sie noch. Ich habe sie nie verloren.“ Wolfgang Koeppen

Aus: Siegfried Unseld (Hg.): Erste Leseerlebnisse, Frankfurt 1975, S.34

Lesendes Kind

Aus der Schülerbibliothek bekommt man ein Buch. In den unteren Klassen wird ausgeteilt. Nur hin und wieder wagt man einen Wunsch. Oft sieht man neidisch ersehnte Bücher in andere Hände gelangen. Endlich bekam man das seine. Für eine Woche war man gänzlich dem Treiben des Textes anheimgegeben, das mild und heimlich, dicht und unablässig, wie Schneeflocken einen umfing. Dahinein trat man mit- grenzenlosem Vertrauen. Stille des Buches, die weiter und weiter lockte! Dessen Inhalt war gar nicht so wichtig. Denn die Lektüre fiel noch in die Zeit, da man selber Geschichten im Bett sich ausdachte. Ihren halbverwehten Wegen spürt das Kind nach. Beim lesen hält es sich die Ohren zu; sein Buch liegt auf dem viel zu hohen Tisch und eine Hand liegt immer auf dem Blatt. Ihm sind die Abenteuer des Helden noch im Wirbel der Lettern zu lesen wie Figur und Botschaft im Treiben der Flocken. Sein Atem steht in der Luft der Geschehnisse und alle Figuren hauchen es an. Es ist viel näher unter die Gestalten gemischt als der Erwachsene. Es ist unsäglich betroffen von dem Geschehen und den gewechselten Worten und wenn es aufsteht, ist es über und über beschneit mit dem Gelesenen.

Aus: Walter Benjamin: Über Kinder, Jugend und Erziehung. Frankfurt am Main, 1969, S. 74

Lese- Lust

Die Anfänge des Lesens- Qual, Demütigungen, Spott. Allerdings war das eine Zeit, 1946, in der sich der pädagogische Eros noch durch Kopfnüsse bemerkbar machte. Heute sind Tätlichkeiten verboten, aber was bleibt, meistens jedenfalls, ist der Zwang: Schulpflicht eben. Kein Wunder, dass viele so Alphabetisierten mit Verweigerung kontern und später kaum noch lesen. Andere reagieren wieder durch Überanpassung, studieren Literaturwissenschaft oder Linguistik. Ich gehörte zunächst zu den Verweigerern, las, zum Kummer meiner Eltern, nicht, bis ich, ich war wohl zwölf, plötzlich nur noch las, was die Eltern auch wieder beunruhigte. Was war geschehen? In wohlwollender Lehrer hatte mir für einen Lesewettbewerb die Stelle aus „Kon-Tiki“ ausgesucht, in der Heyerdahls Papagei über Bord gespült wird, ich übte, las und- sonderbar- während ich laut lesen übte, bekamen die Wörter, die sonst nur widerspenstige Zeichen waren und abgetrennt von den Dingen mühsam ihre Bedeutung hinter sich herschleppten, ihren Klang, also ihren Körper. Durch diese Verbindung von Klang und Verstehen stellte sich plötzlich Lust ein. Eine Woche später saß ich auf dem Podium, gewann auch den Preis, das Buch „Kon-Tiki“, las es neugierig geworden durch und von da an alles, was mir in die Finger kam, regelrecht süchtig, Triviales wie Literarisches, auch heimlich nachts, ein Laster, die Lust der Rebellion, die Lust, sich abzusondern, für sich und doch in der Welt zu sein.“

Uwe Timm: Lese- Lust. In: Uwe Naumann (Hrsg.): verführung zum lesen. Zweiundfünfzig Prominente über Bücher, die ihr Leben prägten. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 2003, S.224